

Dietrich Briesemeister

Die Kultur Brasiliens

Zur Einführung

Brasilien war im 19. Jahrhundert das »Gelobte Land« für Auswanderer und Forschungsreisende, Naturwissenschaftler, Zoologen, Geographen, Botaniker, Mineralogen und Völkerkundler. Geschichte und Kultur des Landes erregten hingegen kaum die Aufmerksamkeit europäischer Gelehrsamkeit. Brasilien bot zwar einen faszinierend reichen, exotischen Naturraum, trat aber nicht eigentlich als Kulturraum in Erscheinung. Seine Geschichte wurde als Ableger der europäischen Ausdehnung nach Übersee und seine Kultur als Pflanzkultur, als »Wurmfortsatz« des ohnehin kaum bekannten portugiesischen Mutterlandes betrachtet. Es sollte ein »Land der Zukunft« bleiben, nachdem Hegel dem gesamten amerikanischen Kontinent aus philosophischer Warte die geschichtliche Unreife bescheinigt und dessen Eintritt in die Weltgeschichte erst der künftigen Entwicklung vorbehalten hatte. Die Vorstellung vom Land der Zukunft, das erst noch zum vollen Bewußtsein seiner selbst und zur Entfaltung der angelegten Möglichkeiten gelangen müsse, gibt bis heute die Leitfigur für politisch-geostrategische und ökonomisch-soziale Betrachtungsweisen ab. Inzwischen ist Brasilien allerdings schon zum »Schwellenland« aufgerückt, wie der merkwürdige metaphorische Ausdruck der Fachsprache für den gegenwärtig erreichten Zustand lautet, und gilt somit nicht mehr als Entwicklungsland nach den Maßstäben und Gesetzen wirtschaftlichen Wachstums und industriellen Fortschritts. Schickt sich Brasilien im Laufe seines »zivilisatorischen Prozesses« nunmehr an, aus einer in steter jugendlicher Gegenwart spielenden Nebenrolle hinauszuwachsen und die Schwelle der Initiation zu überschreiten, die Einlaß in die verheißene Zukunft gewährt und das erwachte Selbstbewußtsein anzeigt?

Mit seiner Kultur ist Brasilien am Ende des 20. Jahrhunderts weder Entwicklungs- noch Schwellenland, trotz der schweren Ungleichgewichte in Modernisierung und sozialen Verhältnissen. Von der »chronischen Krise« in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft darf jedenfalls nicht unbesehen auch auf eine Krise der kulturellen Hervorbringungen Brasiliens am Ende des 20. Jahrhunderts geschlossen werden, wenngleich der

Zustand der Kultur gewiß nicht unberührt bleibt von den ökonomisch-sozialen Verwerfungen im Lande und weltweiten Veränderungen.

Brasilien bietet ein hervorragendes Beispiel für eine multikulturelle Gesellschaft. Der Teilmodernisierung steht ein ausgeprägtes, feindifferenziertes und produktives Gefüge kultureller Leistungen gegenüber, die schöpferisch, empfindlich, kritisch, originell auf innere Mißstände antworten und sich von den hausgemachten Krisen abheben. Sie bringen mit ihren Mitteln des Ausdrucks – etwa in künstlerischer Gestaltung, in Literatur, im Lied, im religiösen Einsatz – Gegenentwürfe hervor. Die reichen kulturellen Überlieferungen, Erfahrungen und Errungenschaften, die Brasilien vorweisen kann, stehen in auffälligem Gegensatz zu seinen aus vielerlei Gründen blockierten und so häufig beschworenen materiellen Entwicklungsmöglichkeiten. Wie kaum ein anderes Land ist Brasilien gekennzeichnet durch das Neben-, Über- und Miteinander sowie die Mischungen ganz verschiedener Kulturen: der überlebenden Ethnokulturen der indigenen Völker und der in die portugiesische Kolonie verschleppten afrikanischen Sklaven, der Elitekultur nach einem lange Zeit auf Europa hin ausgerichteten Kanon, der sogenannten Volkskultur, die heute unter der Wirkung der Massenmedien eine tiefgreifende Umformung erfährt, der offiziellen Kultur, wie sie autoritäre Regime durchzusetzen versuchten, der Kulturen der Einwanderer in jüngerer Zeit (der Japaner, Deutschen, Italiener beispielsweise). Dieser riesige Kreuzungs- und Akkulturationsvorgang ist noch längst nicht abgeschlossen und löst eine einzigartige kulturelle Dynamik aus.

Darcy Ribeiro weist darauf hin, daß die sprachliche und kulturelle Einheit der Brasilianer in allen Großräumen des Landes auf der frühen Herausbildung eines grundlegenden Kulturmusters beruht, dessen Vitalität und Beweglichkeit den Zusammenhalt prägte und unterschiedliche funktionale Anpassungsweisen und Ausformungen ermöglichte. Die kulturelle Konkurrenz beruht, wie Darcy Ribeiro weiter ausführt, trotz der rassischen Heterogenität, fortschreitenden Entwurzelung großer Bevölkerungsteile – zumal die der Indianer, Afrikaner und armen Unterschicht – sowie der ständigen Mischungen auf der gemeinsamen Sprache, dem Portugiesischen, den Übereinstimmungen in der Weise der Naturbeherrschung (etwa durch Erschließung der Naturräume und Siedlungsformen), der gesellschaftlich-staatlichen Organisation und der gemeinsamen Religion. Innerhalb dieses komplexen Systemzusammenhangs sind freilich Spannungen unübersehbar. Gerade in der brasilianischen Literatur und in der religiösen Vorstellungswelt werden die Widersprüche und Schwierigkeiten der Integration der verschiedenen Kulturelemente zur Sprache gebracht.

In einem über vierhundertjährigen Prozeß bildeten sich die Alltagserfahrung, die Gestaltung der verschiedenen Lebensbereiche (Familie, Arbeit, Glauben und Rituale, Wissen, Fest und Spiel, kunsthandwerkliche Techniken, Musik u.a.) in mündlicher Überlieferung und eingebunden in ein umfassendes, sinngebendes System symbolischer Formen und Zeichen zur »Kultur des Volkes« aus. Dieser Vorgang steht in en-

ger Wechselbeziehung zu den Zentren und Zyklen historisch-sozialer und wirtschaftlicher Entwicklung Brasiliens seit der Entdeckung. Er ist regional vielgestaltig und umspannt etwa die *sertanejos* in der Steppe des Nordostens, Kreolen und afrikanische Sklavenabkömmlinge im Nordosten, *caboclos* im Amazonas, *caipiras* in der Region von São Paulo, Minas Gerais und Goiás (Kaffeeplantagen und Bergbau) bis zu den *gaúchos* im Süden. Unterschiedlich sind dementsprechend auch die Organisationsstrukturen des sozialen Lebens (in ländlichen Räumen, *fazenda*- und Plantagenwirtschaft, fortschreitende Verstädterung, Binnenwanderungsbewegungen) und der jeweils vorherrschenden traditionellen Kulturüberlieferungen. Diese tiefverwurzelte Volkskultur darf nicht verwechselt werden mit den folkloristischen Resten, die heute kommerzialisiert oder politisch instrumentalisiert und künstlich am Leben erhalten werden. Dieses Reservoir kollektiver Erinnerung, Selbstvergewisserung und kultureller Praxis hat über Generationen hinweg einerseits integrierende Beharrungskraft behalten, andererseits aber auch eine beachtliche Dynamik entfaltet. Es hat die Identifikation und den Zusammenhalt unterer Volksschichten ermöglicht gegenüber der Kultur der Herren, gegenüber der herrschenden und sogenannten höheren Kultur sowohl im Staatsgefüge der Gesellschaft als auch hinsichtlich des ästhetischen Prestiges bzw. der künstlerischen Gestaltung. Die traditionale Kultur hat immer schon gewirkt als Potential des Widerstands und der Emanzipation, diente aber auch als ideologisches Instrument der Schaffung und Festigung eines einheitlichen Nationalbewußtseins, der sogenannten brasilianischen Identität. Das Nationale wurde über das Volkstümliche, »Authentische« bestimmt. Die Übergänge zwischen traditionaler und Elitenkultur sind fließend. Vor allem Literatur, Dichtung, Kunst, Musik und Film schöpfen aus dem Bereich der volkstümlichen Überlieferungen vielfältige Anregungen, die das künstlerische Ausdrucksregister bereichern und erneuern. Umgekehrt sind Phänomene wie Karneval, *samba* und Fußball, die heute weltweit als Bestandteile populärer brasilianischer Massenkultur gelten, erst spät und unter dem Einfluß politisch-sozialer Faktoren »volkstümlich« geworden. Karneval und *samba* breiteten sich mit Beginn dieses Jahrhunderts zunächst über kleinbürgerlich-städtische Bevölkerungskreise aus. Eine kulturgeschichtlich besonders interessante Erscheinung aus dem Zwischenbereich von volkstümlicher, mündlicher Überlieferung und schriftlicher Verarbeitung bzw. Verbreitung tradierten Stoffe und Motive ist die *literatura de cordel* mit ihren zahllosen illustrierten Heftchen (*folhetos*) in billigen, massenhaft vervielfältigten Druckbögen, die auf einer Leine aufgereiht zum Verkauf angeboten werden. Textherstellung, Erzähltechnik, sprachliche Mittel und Verbreitungsweise dieser populären Versgeschichten sind eng mit der Darbietung durch Bänkelsänger auf öffentlichen Plätzen im Nordosten Brasiliens verbunden. Einerseits wird die heute für die orale Kultur so bezeichnende Form kollektiver Vermittlung bereits über das Fernsehen rezipiert, andererseits greifen berühmte zeitgenössische Schriftsteller orale Erzählverfahren auf, um sie kunstvoll ihren Romanen einzuverleiben und deren Viel-

stimmigkeit zu steigern. Traditionelle Verfahren und Formen sowie moderne Text- und Erzählstrategien lassen sich bruchlos ineinander verfügen.

Die »cultura popular«, ein heute in der Kulturtheorie umstrittener Begriff, unterliegt seit dem großen Modernisierungsschub der 60er Jahre mit dem damit einhergehenden Aufschwung der Kulturindustrie, der Ausbreitung des Fernsehens, Films und der Werbung einem tiefen Wandel. Das Regionale, Überlieferte und Typische ist nicht mehr unbedingt und unmittelbar auch populär in einem von den Massenmedien gesteuerten Verhalten und Weltbild. Populäre Massenkultur wird in Brasilien wie anderwärts nach den Forderungen des internationalen Marktes und gemäß den technologischen Möglichkeiten für Verbraucher gemacht. Mário de Andrade hatte brasilianische Folklore in den 20er Jahren noch als urständiges Gegenmittel zum europäischen Kulturimport herausgestellt, und auch Gilberto Freyre entwickelte sein Bild vom traditionellen Leben und den brasilianischen Eigentümlichkeiten in den 30er Jahren aus anthropologischen und sozialgeschichtlichen Gegebenheiten vor dem Hintergrund der kolonialen Gesellschaft. Die Industrialisierung, die in den 50er Jahren unvermittelt einsetzte, bedroht das »authentische« Brasilien. Die Frage nach der Bestimmung der nationalen Identität, die Brasiliens Historiker und Schriftsteller seit dem späten 19. Jahrhundert beschäftigt, spitzte sich in der Zeit der Militärherrschaft zu. Mit Hilfe eines umspannenden Kommunikationsnetzes sollte die Vision einer brasilianischen Identität und nationalen Einheit mit Hilfe bestimmter traditioneller folkloristischer Elemente geschaffen und landesweit propagiert werden. Die kritische Befragung dieses Modells und die unnachsichtige Analyse seiner schwerwiegenden Folgen für das Volk der Brasilianer übernahmen Schriftsteller. Aber die medialen Möglichkeiten der Massenkultur zeitigen nicht nur Seifenopern und narkotisierende Scheinwelten, sondern das politische Protestlied und Straßentheater bewirkten eine Bewußtseinsbildung, Mobilisierung und Solidarisierung, die für den Prozeß öffentlicher Meinungsbildung und politischen Widerstands unter den Bedingungen der Militärherrschaft von außerordentlicher Bedeutung waren. Lied und Aktionstheater förderten zumindestens in Ansätzen eine »civic culture«, eine Kultur des Gemeinsinns unter demokratisch und verantwortungsbewußt denkenden Staatsbürgern, die in Brasilien – zumal unter den gesellschaftlichen Eliten – noch viel zu schwach ausgeprägt ist.

Eine ähnliche Erscheinung läßt sich auch im Bereich der Religionen, Kulte und Kirchen in Brasilien beobachten. Hier eröffnet sich ein Experimentierfeld alternativer kultureller Praxis, das nicht nur religiöse Erfahrung und Sinnsuche wesentlich erweitert, sondern auch aufsehenerregende Entwürfe zur Umgestaltung der Welt hervorgebracht hat. Die Vorstellung von Brasilien als größtem katholischen Land der Erde differenziert zu wenig die tatsächlichen Gegebenheiten. Gelebte und lebendige Religiosität läßt sich in diesem Land mit seinen vielfältig überlagerten Kulturen, Kulte und Ritualen, religiösen Traditionen und Erscheinungen, Religionen und Weltanschauun-

gen (Positivismus, Freimaurer) nicht messen am Enchiridion dogmatischer Lehraussagen auf dem Hintergrund einer aus dem Geist antik-abendländischer Philosophie entstandenen, aristotelisch-scholastisch geprägten Metaphysik. Natürlich gibt es einen Kulturkatholizismus und eine hierarchisch verfaßte Kircheninstitution, die sich mit dem im Römischen Katechismus festgeschriebenen Gefüge der Glaubens- und Sittenlehre in Übereinstimmung befinden mögen, aber die Tiefenstruktur bestimmen andere Kräfte und vitale Zusammenhänge.

Kultformen westafrikanischen Ursprungs üben heute quer durch alle Gesellschaftsschichten eine enorme Anziehungskraft aus. Sie haben ihrerseits vor allem in großstädtischen Ballungsräumen neue Formen und neue religiöse Kultgemeinden (etwa *macumba*) hervorgebracht. Durch die Vereinnahmung bestimmter biblischer Vorstellungen und Gestalten sowie katholischer Heiliger wurde die Afrikanisierung der christlichen Religion eingeleitet, die – abgesehen von den theologischen Fragen orthodoxer Dogmatik und Morallehre weitreichende kulturell-sozialpsychologische Auswirkungen hat: etwa durch Ekstaseerlebnisse, Ausdruck von Gefühl und Leib, mediale Heilungserfahrung, Schaffen von Schutzräumen für kollektive Erinnerung, Gemeinschaftsbindung über Riten und kultische Symbolhandlungen. Diese dem westlichen Menschen- und Glaubensverständnis heute abhanden gekommenen religiösen Empfindungen und Betätigungen prägen die brasilianische Volksreligiosität. Sie vermitteln auch der Volkskultur Impulse und sinnfällige Ausdrucksweisen, etwa bei Formen des Feierns und Spielens, des Sprechens, der Bilder, der Alltagsgestaltung. Die Amtskirche steht dieser populären Glaubenspraxis in ihrer den ganzen Menschen ergreifenden Macht mißtrauisch gegenüber. Die Volksreligiosität ist von der Seelsorge zu lange nicht ernstgenommen worden und erfüllt religiöse Grundbedürfnisse der Menschen.

Auch der andere bedeutende Beitrag zur religiösen Kultur kommt »von unten«: die Erneuerung des Kirchenverständnisses und des christlichen Engagements für die Veränderung der Welt aus dem radikal gelebten Glauben in Basisgemeinden, sowie, damit eng verknüpft, der spirituelle und zugleich politisch-öffentlich wirksame Aufbruch, den die Theologie der Befreiung als Praxis des Glaubens ausgelöst hat. Auch diese Entwicklungen haben zu aufsehenerregenden Konflikten mit der römischen Amtskirche und zu weltweiten Diskussionen sogar außerhalb der kirchlichen Kreise geführt. Jedenfalls werden theologische Reflexionen und christliches Handeln in der Welt künftig nicht mehr von den hier gewonnenen Erfahrungen und Wertmaßstäben absehen können. Trotz päpstlicher Disziplinierungsmaßnahmen ist der Katholizismus davon schon zu tief betroffen und angesichts der Herausforderungen durch die gesellschaftlichen Verhältnisse verändert worden.

Das komplexe Gefüge religiöser Lebenserfahrungen, Sinngebung und Ausdrucksformen bildet einen wesentlichen Bestandteil kultureller Praxis in Brasilien, das die Säkularisierung kaum zu berühren scheint.

»Mit der ganzen Ungeduld, wie sie zur lang zurückgehaltene Nationen haben, dringt die brasilianische Literatur in die Weltliteratur ein«, vermerkte Stefan Zweig in seinem Band *Brasilien. Ein Land der Zukunft* vor fast sechzig Jahren, und er bezeichnete die kulturelle Leistung Brasiliens als damals »schon außerordentlich«. Daß aus der sogenannten Dritten Welt erstklassige Literatur herüberkommt und daß diese mit einem von Goethe geprägten Begriff sogar zum »Gemeingut der Menschheit« werden kann, war eine heilsame Erfahrung im europäischen Kulturbetrieb mit seinem gesicherten Literaturbegriff.

In Brasilien spielt die Literatur im Vorgang der nationalen Selbsterkundung, Selbstfindung und kritischen Selbstreflexion eine wichtige Rolle. Die bohrende Suche nach der nationalen Identität, die Versuche, Erkennungszeichen und Eigentümlichkeiten des Brasilianischen zu ergründen, sind Konstanten im Denken, Dichten und Schreiben geblieben. »Que país é este?«, lautet die seit hundert Jahren immer wieder gestellte, besorgte Anfrage, und die bis heute darauf gegebenen Antworten oder Erklärungsversuche sind ebenso zahlreich wie widersprüchlich. Der *ufanismo* (*ufania* = Stolz, Eitelkeit), wie er in einem bezeichnenden Buchtitel *Porque me ufano do meu país* (1900) zum Ausdruck gelangte, beruft sich euphorisch-optimistisch auf Naturschönheiten und Reichtümer des Landes als Grundlage für seine ungeahnten Entwicklungsmöglichkeiten. Mit polemischer Schärfe war dann der Streit um das Wesen des brasilianischen *modernismo* in den 20er Jahren aufgebrochen. »Wir werden erst dann eine Nation sein, wenn wir die Menschheit durch einen eigenständigen und nationalen Kulturbeitrag bereichert haben«, verkündete Mário de Andrade im Bemühen um eine von europäischen Mustern losgelösten und unterschiedenen Neuanatz künstlerisch-kultureller Selbstdarstellung. Der brasilianische Modernismus bezeichnet zwar einen Bund mit der bisherigen ästhetischen Praxis, doch widerspricht dem avantgardistischen künstlerischen Vorsatz keineswegs auch ein umfassender gesellschaftlicher Modernisierungsaufbruch. Dieser setzt erst im *Estado Novo* unter Getúlio Vargas (1930-1945) und noch massiver unter der Herrschaft der Militärs ein. Der Aufbau einer künstlichen Hauptstadt im Inneren des Riesenlandes nach dem Reißbrett kennzeichnet symbolhaft die damalige Entwicklungs- und Erschließungseuphorie. Für Brasiliens Kultur ist Brasília, 1960 offiziell eingeweiht und weit entfernt von den Metropolen des atlantischen Küstenstreifens, im Unterschied zu Hauptstädten anderer Länder, bislang bedeutungslos geblieben.

Wirtschaftswunder, Militärherrschaft und das Scheitern der verschiedenen aufeinanderfolgenden Entwicklungs- und Gesellschaftsmodelle haben die Kultur Brasiliens tief verändert. Autoritäres Regime und Zensur legten dem geistigen und künstlerischen Leben zwar Fesseln an, riefen aber zugleich eine wirkungsvolle Gegenkultur hervor, die dem Widerstand gegen die Unterdrückung öffentlich Ausdruck verlieh (etwa im Lied, Protesttheater, der »Pädagogik der Unterdrückten«, Theologie der Befreiung). Dem Technologisierungsschub und den wirtschaftlichen Wachstumsraten

steht ein kultureller Wandlungsprozeß von ungeahnten Dimensionen gegenüber, den die Kulturindustrie, die Medien steuern. In den von den Militärs landesweit ausgebautem Telekommunikationsnetz steigt das Fernsehen zur bestimmenden Macht der neuen Massenkonsumentkultur auf, in der Literatur und Kunst ihre herkömmlichen Positionen verändern.

Die neuen Entwicklungen in Brasilien auf dem Gebiet des Films, der Musik, des Theaters oder der Literatur finden gerade unter diesen Vorzeichen eine vorher nicht gekannte internationale Beachtung und Verbreitung.

Bibliographie

- Celso, Afonso (1900): *Porque me ufano do meu país*, Rio de Janeiro/Paris: Gallimard.
- Chawi, Marilena de Souza (1987): *Conformismo e resistência. Aspectos da cultura popular no Brasil*, São Paulo.
- García Canclini, Néstor (1989): *Culturas híbridas. Estrategias para entrar y salir de la modernidad*, México.
- Gomes, Mércio Pereira (1988): *Os Índios e o Brasil*, Petrópolis.
- Holanda, Sérgio Buarque de (1979): *Raízes do Brasil*, Rio de Janeiro (dt. *Die Wurzeln Brasiliens*, Frankfurt 1994).
- Matta, Roberto Augusto da (1987): *Relativizando: uma introdução à antropologia social*, Rio de Janeiro.
- Matta, Roberto Augusto da (1991): *Carnivals, Rogues and Heroes. An Interpretation of the Brazilian dilemma*, Notre Dame.
- Mota, Carlos Guilherme (1980): *Ideologia da cultura brasileira (1933-1974)*, São Paulo.
- Ortiz, Renato (1985): *Cultura brasileira e identidade nacional*, São Paulo.
- Ortiz, Renato (1989): *A moderna tradição brasileira. Cultura brasileira e indústria cultural*, São Paulo.
- Ortiz, Renato (1992): *Românticos e folcloristas. Cultura popular*, São Paulo.
- Paiva, Vanilda (1980): *Paulo Freire e o nacionalismo desenvolvimentista*, Rio de Janeiro
- Ribeiro, Darcy (1970): *Os índios e a civilização. A integração das populações indígenas no Brasil moderno*, Rio de Janeiro.
- Skidmore, Thomas E. (1974): *Black into White. Race and Nationality as Brazilian Thought*, New York.
- Zilio, C./Lafetá, J.L./Chiappini Moraes Leite, L. (ed.) (1982): *O nacional e o popular na cultura brasileira. Cultura brasileira e indústria cultural*, São Paulo.
- Zweig, Stefan (1984): *Brasilien. Ein Land der Zukunft*, Frankfurt: Suhrkamp.